

"Keiner von uns kann Kirche allein machen"

Dialogabend im Dekanat Kusel in Brücken - Positive Erfahrungen in Lauterecken



Brücken (13.03.2013). Das Dekanat Kusel war Station Nummer 17 von insgesamt 24 Pfarrverbandsbesuchen des Speyerer Bischofs Karl-Heinz Wiesenmann. Knapp 60 Teilnehmer aus katholischen Gemeinden und Verbänden kamen am Montag zum Dialogabend mit Mitgliedern des Bischöflichen Ordinariats und des Katholikenrates ins Pfarrheim nach Brücken. Die meisten voller Erwartungen: Denn mit Blick auf das neue Seelsorgekonzept [„Gemeindepastoral 2015“](#) bewegen die Gläubigen noch viele Fragen.

Rund drei Stunden hatten die Vertreter des Pfarrverbands Kusel Gelegenheit zum Dialog mit Bischof Wiesenmann, Generalvikar Franz Jung, Domkapitular Franz Vogelgesang und Kanzleidirektor Wolfgang Jochim. Antworten gab es aus erster Hand. Der Bischof zeigte sich nah an der Basis, Sorgen und Nöte sind ihm vor dem Hintergrund der Diasporasituation der westpfälzischen Glaubensbrüder nicht fremd. Anlass zu Beschönigungen gab es nicht, vielmehr sprach Wiesenmann die Herausforderungen der Zukunft sehr deutlich an. „Wir sind in einer krisenhaften Situation“, hatte der Bischof den Dialog eröffnet. „Keiner von uns kann Kirche allein machen“, illustrierte er. Gleichzeitig ermutigte er die Gläubigen zum gemeinsamen Voranschreiten. Bei allen Anstrengungen sollten sie sich zudem klar sein, woraus sie Kraft schöpfen können. „Wir müssen auch darüber sprechen, was uns gut tut“, stellte er klar.

Die Vorsitzende des Katholikenrates, Maria Faßnacht (Mutterstadt) sieht im kritisch-konstruktiven Dialog eine Möglichkeit, verloren gegangenes Vertrauen wieder zu gewinnen. Gesprächsbasis bildeten die „Zukunftsbriefe“, in denen die Gläubigen ihre Befindlichkeiten formuliert hatten. Acht von 13 Pfarrgemeinderäte hatten sich beteiligt. Nach Angaben von Astrid Waller vom Katholikenrat unterscheiden sich die Aussagen aus dem Pfarrverband Kusel nicht von anderen aus der Pfalz. Als Kraftquelle seien unter anderen Eucharistiefiern, Gemeinschaftserfahrungen, Gebete, meditative Impulse und persönliches Engagement genannt worden. Eine zweite Frage habe kirchliches Wirken in die Gesellschaft beleuchtet. Vor allem Kolpingverband, Cäcilienverein und die katholische Frauengemeinschaft sind laut Waller im Dekanat recht aktiv. Gottesdienste, Aktionen wie Hungermarsch und 72-Stunden, Jugendarbeit, sozial-caritatives Engagement sowie Musik wurden als verbindend empfunden.

Nach Einschätzung des Katholikenrates herrscht in Kusel allerdings noch Skepsis vor den neuen Strukturen. „Wir sparen uns kaputt“, habe eine Äußerung in einem Zukunftsbrief

gelautes. Weniger Ehrenamtliche, fehlende Nähe zum Pfarrer sowie die Bewältigung der künftig weiteren Wege hätten die Kirchenmitglieder ferner beschäftigt. Von ihrem westlichen Rand bei St. Wendel-Hoof bis nach Reichenbach im Osten seien etwa in der künftigen Großpfarre Kusel 35 Kilometer zurückzulegen, rechnete der Kuseler Gemeindefereent Michael Huber vor. Beim Abholen und Heimbringen von Gottesdiensten würden Helfer an Grenzen stoßen, prognostizierte Huber. Auch stellte er in Aussicht, dass möglicherweise die Zahl der Gottesdienste reduziert werde.

Im Zusammenhang mit der Diskussion um die mögliche Schließung von ökumenischen Sozialstationen warb ein Teilnehmer für den Erhalt der caritativen Einrichtungen. Trotz finanzieller Schwierigkeiten müssten die Sozialstationen präsent bleiben, lautete der Wunsch an die Bistumsleitung. Positiv aufgenommen wurde ein Vorschlag zur Erweiterung personeller Ressourcen. Peter Ganter, Vorsitzender des Pfarrgemeinderates Brücken, empfahl, mehr pensionierte Priester einzusetzen, so sie fit und willens sind. Enttäuscht zeigte sich Ganter indes mit der Wahl des Haupt-Gottesdienstortes Kübelberg. Geografisch sehe er die Kirche in Brücken eher als Mittelpunkt der neuen Pfarrei.

Bereits aus neuem Blickwinkel argumentierte die Vorsitzende des Pfarrgemeinderates Lauterecken, Inge Lütz. Dort habe bereits ein gemeinsames Gremium seine Arbeit aufgenommen - mit Erfolg, wie Lütz berichtete: „Die Leute gehen mit“, nahm sie den Teilnehmern ein Stück Angst. Längst auf neue gesellschaftliche Gegebenheiten habe sich auch die katholische Erwachsenenbildung eingestellt, deren Vertreterin positive Rückmeldungen registrierte.

Ein weiteres Anliegen war der Umgang der katholischen Kirche mit Menschen in speziellen Lebenssituationen, etwa wiederverheirateten Geschiedenen. Ihnen sollte mehr Offenheit entgegengebracht werden, lautete ein Begehren.

Generalvikar Dr. Franz Jung gab im Anschluss einen Überblick zum weiteren Ablauf im Prozess „Gemeindepastoral 2015“. Auch stellte er eine Neuorganisation der Verwaltung in Aussicht. Künftig sollen weniger als zehn große Regionalverwaltungen geschaffen werden, deren Mitarbeiter die Seelsorger bei Verwaltungsarbeiten entlasten sollen. Text / Foto: Susanne Cahn (pilger)